

Frische Grüße.

In meiner vorangegangener Email hatte ich Ihnen davon berichtet, dass ich 11 Briefmarken-Sammelalben geschenkt bekommen habe, über deren Wert oder Unwert völlige Unklarheit herrschte. Der Bekannte, der mir die Dinger schenkte, ist selbst im Glauben, sie seien wahrscheinlich nicht viel wert, da er entsprechende Äußerungen machte. Vielleicht hast du Glück und sie sind noch 150 Euro wert. Wenn du Pech hast auch nicht, aber mehr als 50 Euro ist s' bestimmt wert. ,sagte er. Der hat aber von so was noch weniger Ahnung als ich und noch viel weniger Lust, als ich, sich darum zu kümmern. Getreu dem Motto, dass Fragen ja nichts kostet, außer Zeit und in diesem Fall etwas Lauferei, habe ich mich dann doch entsprechend dem Vorschlag von Frau Gneisenau, dieser ehemaligen Gymnasial-Lehrerin, einmal auf die Suche nach solchen Philatelisten-Fachgeschäften gemacht. Bei dieser Suche stieß ich als erstes auf den Briefmarken-Sammelverein. Das ist ein Dachverband und der ist selbst nicht gewerbsmäßig organisiert. Dort sprach ich mit einem Herrn Kube und der wollte mich zuerst gleich als neues Mitglied begrüßen, diesen Zahn habe ich ihm aber sogleich wieder gezogen und ihm erklärt, worum es mir geht. So ernüchtert blieb er aber trotzdem freundlich und erläuterte, dass er oder sein Dachverband selbst keine Expertisen, wie die das nennen, anfertigen dürften, obwohl man in Mitgliedskreisen über genügend qualifizierte Leute dafür verfügen würde. Bewertungen ohne Expertise gebe es zwar von diesen Fachleuten, aber nur unter Mitgliedern, da dies dann nicht als Geschäftstätigkeit sondern Befassung mit dem Fachgebiet gelte. Dafür extra Mitglied werden lohnt sich für mich nicht, zumal die Mitgliedsgebühr bei stolzen 196 Euro pro Jahr liegt und mich dieses Gebiet eigentlich nicht wirklich interessiert. Aber von dem gab es dann eine Liste mit Adressen von Sachverständigen und eine weitere mit Handelsfirmen und Fachgeschäften hier im Umkreis, die in der Regel auch Bewertungen vornehmen. Zunächst meinte er, ich habe Glück, da der Raum Stuttgart in dieser Hinsicht ein Paradies sei, mit sehr vielen Sammlern und entsprechend vielen Fachleuten und Fachgeschäften. Er wies aber auch darauf hin, dass die wahrscheinlich alle Bewertungen nur gegen Gebühr machen, also nicht umsonst. So bin ich dann, bepackt mit meinen möglichen Reichtümern, direkt zum ersten Haus auf dieser Liste gefahren. Vorne ein alter, enger, düsterer Laden, der aber nur als Durchgang, quasi wie ein Hohlweg, zu einem großen, hellen und hohen modernen Geschäftsraum dient, der durch Überbauung eines kompletten Innenhofs mit einem Glaskuppeldach entstanden ist. Ein schöner, heller Raum, der fast ein wenig an ein Hallenbad oder eine eingelaufene Hauptbahnhofs-Halle mit Glaskuppel erinnert. Ein alter, krumm gehender Herr mit Krückstock nahm sich meiner an. Als er meine 11 Alben sah, schlug er schon die Hände über dem Kopf zusammen. Er meinte, es sei üblich, dass einzelne Marken oder Serien von Marken zur Bewertung angeliefert werden,

aber gleich solche ganzen Alben, das würde sehr teuer, da er ja, um einen ehrlichen Wert angeben zu können, sich jeder einzelnen Marke annehmen müsse. Das wäre bei dieser Vielzahl eine Aufgabe von mehreren Wochen, wenn nicht Monaten. Als er dann kostenmäßige Zahlen unterbreitete, war ich schneller wieder aus dem Laden, als man die Türklinke niederdrücken konnte. Er nannte einen Pauschalpreis für alle Alben zusammen von sage und schreibe 3.500 Euro, wohlgermerkt nur für die Bewertung und die sei dann noch ohne Gewähr und ohne schriftliche Expertisen, da für eine intensiv-genaue Bewertung noch mehr Zeitaufwand erforderlich sei, der die Kosten sogar auf mehr als das Doppelte hochtreiben würde. Stellen Sie sich einmal vor, über 7.000 Euro und Sie haben im Prinzip keinen Gegenwert dafür, nur jemanden der sagt, Ihre Marken sind Schrott oder dies und das wert.

So bin ich dann zum nächsten Briefmarkenfachmann auf der Liste gefahren. Renate und Karl Schwarz, Briefmarken-Consortier, was immer Consortier heißen mag, ich habe das zuvor noch nie gehört. Auch hier ein kleiner Laden, der aber innen klein blieb und nicht nach hinten in überproportionalen Protz - Geschäftsräumen mündete, der mehr den Charme eines alten Büros verströmte. Es roch nach alten Akten. Ich weiß, man kann den Geruch nicht beschreiben, aber waren Sie schon mal früher, vor 30, 40 Jahren in Behörden? Dort roch es damals genauso, nach altem Aktenpapier. Ich stand da, wie ein dummer Junge, der auf Bonbons wartet, denn der Laden war leer, keine Bedienung, kein Chef, kein gar nichts. So wartete ich vielleicht 5 Minuten, dann kam ein vielleicht knapp 50jähriger, großer schlanker Mann, mit großer Brille. Er entschuldigte sich für die Wartezeit, er habe gerade zu Mittag gegessen, deshalb habe es etwas gedauert. Es wunderte mich, dass er in dieser Zeit den Laden einfach offen stehen lässt. Man hätte ja alles raus schleppen können. So erklärte ich ihm mein Ansinnen. Mit kritischem Blick, der langsam über den oberen Rand seiner riesigen Brille schweifte, betrachtete er die 11 Alben. Zuerst nur äußerlich. Ich erwarte nichts Gutes. ,sagte er. Leute, die in solchen Alben sammeln, sind meist nur Gelegenheitssammler ohne nennenswerte Kenntnisse von der Materie und meist leider auch ohne entsprechende Stücke in ihrer Sammlung. ,fügte er fast schon stöhnend hinzu. Er bemerkte sofort, dass ich überhaupt keine Ahnung von dieser Sache hatte und teilte mir das aber auch zurückhaltend freundlich gleich mit. Er ließ mich also nicht erst einmal auflaufen, wie man so sagt, um sich dann an meiner fachlichen Niederlage zu ergötzen, wie das manche tun. Dann blätterte er von Album Nr. 1 die erste Doppelseite auf. Mit gelangweiltem Blick tastete er Reihe für Reihe die dort eingepferchten Marken ab. Dann zeigte er auf eine hellrote englische Marke von 1957 und sagte, dass die mehr wert wäre, als alle anderen Marken dieser Doppelseite zusammen. Im vorliegenden Zustand könne man die jederzeit für immerhin 25 Euro, mit viel Glück auch für 30 Euro an Sammler weiterverkaufen. Der Rest dieser Doppelseite brächte zusammen wenn überhaupt etwas, dann bestenfalls 15 Euro, eher nur 10 Euro, da es zwar schöne Marken wären, die aber noch reichlich am Markt herumschwirren würden. Zudem wären einige beschädigt und daher überhaupt

nichts wert. Dann blätterte er weiter zur nächsten Doppelseite. Mit einem Schlag sprangen seine Gesichtszüge nach oben. Zuerst dachte ich, gleich wirft er das Album in die Ecke, weil im diese Marken zu minderwertig für weitere Beurteilungen sind, aber das Gegenteil war der Fall. Er deutete gleich auf 6 nebeneinander angeordnete Marken, wieder aus England, die alle das völlig gleiche Motiv zeigten, einen Damen-Kopf, nur die Hintergrundfarbe war bei jedem Motiv eine andere. Mal war es dunkelblau, mal rot, mal grün, mal braun, mal dunkelviolett und die Wertbezeichnungen waren unterschiedlich.

Vorzüglich! ,brumme er, dann weiter: Diese Marken als komplette Einheitsserie, das ist selten und dann noch dieser Zustand. Die müssen sie unbedingt aus diesem blöden Album entfernen, sonst nehmen die Schaden. Einzelverwahrung! Die sind als Serie so unbedingt 300 Euro wert und wenn sie einen finden, der die so komplett schon lange sucht, kriegen sie mit etwas Glück sogar 400 Euro und mit viel Glück 500 Euro dafür. Na sagen Sie, was soll man da sagen? Mir blieb die Sprache weg. Dann überflog er die restlichen dieser Doppelseite, zeigte dabei auf einige Marken, die zusammen auch noch etwa 50 Euro wert wären, der Rest dann wieder eher nichts. Dann klappte er den ersten Sammelband zu, obwohl da noch viele Seiten folgten, warf einen Blick in den zweiten Band. Gleich auf der ersten Seite fand er dort auch noch einige halbwegs interessante Stücke, die nach seiner Meinung zusammengerechnet einen Wert von fast 100 Euro ergaben. Dann legte er aber dieses Album zur Seite und erklärte mir, dass er weitere Bewertungen nur, wie in Fachkreisen üblich, gegen eine Gebühr durchführen würde. Gebührenfrei würde er das nur dann machen, wenn ich die Stücke über ihn verkaufen würde. So erkundigte ich mich nach den Gebühren. Er kritzelte dann etwas auf einem Kassenblock herum, nahm einen Tischrechner zur Hilfe und sagte, dass er alle zusammen für rund 750 Euro bewerten würde, wenn man die vereinfachte Form wählen würde. Das bedeutet, dass er nur Stücke gesondert herausstellt und erwähnt, die mindestens einen Einzelwert von 10 Euro oder mehr verkörpern. Oder für 1.200 Euro, wenn alle Stücke herausgestellt würden, die mindestens 5 Euro wert wären. Er sagte, dass man das bei solchen Mengen in Alben nur so machen könne, denn wenn er wirklich jede einzelne Marke näher untersucht, von der man im Anfang schon weiß, dass sie mit Sicherheit unter 5 oder 10 Euro wert ist, dann wäre das soviel Arbeit bei diesen Fluten von Marken, dass er sich die ja bezahlen lassen müsse. Kann ich irgendwie verstehen und das alles schien mir deutlich besser und seriöser, als der unverschämte erste Laden. Da ich nicht die geringste Absicht hatte, viel Geld für eine Bewertung auszugeben, sagte ich ihm, dass ich mir das überlegen werde und gegebenenfalls auf sein Angebot zurück komme. Freundlich wünschte er mir noch einen guten Tag und reichte mir noch eine Visitenkarte, damit ich ihn bei einem möglichen Verkauf der Alben nicht vergesse. So packte ich den Krempel zusammen, nun schon sichtlich besser gelaunt, da immerhin klar schien, dass ich da doch einen Wert von einigen hundert Euro geangelt habe. Wenn das mein Bekannter wüsste, von dem ich sie habe, Sie wissen, den mit dem Umzugsservice und dem Entrümpelungsdienst,

der würde sich doch glatt in den Bauch beißen, dass er mir die so einfach geschenkt hat. Der war ganz gewiss im Glauben, die Marken wären alle zusammen etwa 50 Euro wert, denn sonst hätte der die nicht so einfach verschenkt, dafür kenne ich den zu gut. Trotzdem hatte ich mir vorgenommen, wenigstens noch 2 weitere Fachleute von dieser Liste aufzusuchen, um mir deren Fachurteil anzuhören. So führte mich mein Weg zu einer Firma die sich Auktionshaus Kluge nannte und wohl ein Spezialist im Versteigern seltener Marken ist. Na ich kam in deren Geschäftsräume, die weder so altmodisch noch so verstaubt oder überpompös im Hintergrund wie die letzten Adressen waren. Ein sachlich-nüchterner Laden mit einigen angrenzenden Büros, alles zeitlos modern. Mehrere Beschäftigte lungerten vor ihren Computern an sehr eckigen Schreibtischen. Gut, Tische sind meist eckig, aber die hier waren besonders eckig, so dass man schon Angst haben musste, sich daran zu verletzen. Vorne gab es eine Art Theke für die Kundschaft. Dort wurde ich von einer Frau mit hoch toupierten blonden Haaren empfangen. Die stark geschminkte Frau duftete kräftig nach Fliederparfüm und fragte nach meinen Wünschen. Ich legte die Alben auf die Theke und erklärte ihr, um was es mir ginge. Dann fragte sie noch mit dem Hauch der Selbstverständlichkeit: Aber Sammler sind sie nicht?! Als ich das bestätigte, wollte sie wissen, ob ich die Marken zum Versteigern dort lassen wolle. Ich erklärte ihr, dass ich zuerst einmal etwas über den Wert erfahren wolle, bevor ich mich dann zu weiteren Schritten entschieße. Sie ging dann zum Telefon und rief einen Herrn Sacher an, wie dieses berühmte Hotel in Wien hieß der. Der kam dann. Es war ein vielleicht 40 Jahre alter Mann mit einem eigenartigen hellgrauen Anzug gekleidet. Solche Anzüge sah man in den 70iger Jahren oft bei nüchternen, wenig modebewussten Geschäftsleuten, seither habe ich keinen mehr gesehen, Buchhalter-Design in heller Ausführung, würde ich sagen. Ich erklärte dem Sacher also, dass ich zunächst etwas zum Wert der Marken wissen wolle. Er griff sich dann wahllos eines der Alben heraus, ich glaube, es war das sechste, die sind alle durchnummeriert, blätterte darin hin und her. Anfangs lässig und mit dem Blick einer gewissen Missbilligung. Man konnte seine Antwort schon aus seinen Gesichtszügen ablesen: völlig wertlos. Er sagte dann auch so etwas: Ja Herr Lappenkeuler, wenn das in den anderen Alben ebenso aussieht, ist das eigentlich alles nicht viel wert. Hmm... Dann stockte er, blätterte immer wieder zu einer bestimmen Doppelseite in diesem Album Nr. 6 zurück, dort muss ihm wohl ein Stück aufgefallen sein, was aus dieser Menge hervorstach. Dann setzte er seine Ausführungen fort: „, hmm, wenn ich mir sicher wäre, aber das muss ich erst noch genau klären, es passt eigentlich nicht zum Rest, aber es könnte..... Also eine Marke ähnelt einer recht seltenen aus Uruguay von 1971, aber ich kann es mir nicht recht vorstellen, weil diese Marke nicht ins Umfeld der restlichen Marken in diesem Sammelsurium passt. Vielleicht ein Falsifikat, wahrscheinlich sogar. Dann erfuhr ich, dass diese besagte Marke, sofern es sich um das seltene Sammelstück handeln sollte, nur deshalb soviel wert wäre, weil aufgrund einer Fehlbedienug in der Druckerei ein falsches Konterfei dort abgebildet sei. Irgendwie wären dann aber

von diesem Fehldruck doch ungefähr 500 Marken in Umlauf geraten, die heute bei Südamerika-Sammlern sehr begehrt wären. Es wurde per Telefon ein Herr Eppinger hinzugerufen. Ein Wichtigtuier, fand ich. Jedenfalls dieser Eppinger steckte sich eine Tubus-Lupe ins rechte Auge und begutachtete die besagte Marke. Dann flüsterte er mit dem Sacher herum, wandte sich schließlich zu mir:

Für mich ist die echt, mit 99 % Sicherheit. Wo haben Sie die her? Ich wollte die wahre Begebenheit nicht gleich erzählen und sagte: Von einem Bekannten geerbt. Er machte es spannend und rückte schließlich mit der Wertangabe um die 450 Euro heraus, wohlgermerkt, nur für diese eine Marke. Also ich wusste nicht, wie mir geschah und dachte, jeden Moment klingelt der Wecker und reißt mich aus diesem Traum. Ein Leben lang habe ich eigentlich nie Glück gehabt, wissen Sie, ich meine jetzt mit Gewinnen oder so, wenn man einmal vom Gewinn des Notebooks und der Bekanntschaft mit Kayla absieht, letzteres ist aber eine andere Sache, die man nicht mit sachlichen Dingen in einen Topf werfen kann. Jetzt auf einmal prasseln die Euros auf mich nieder, wenn auch als alte Briefmarken verkleidet, also ich kann das selbst nicht so recht glauben. Jedoch weiter. Der Herr Eppinger plusterte sich dann auf und meinte, dass er die gesamten Marken jedoch nicht überprüfen werde, das sei in dieser Menge nur gegen eine Bearbeitungsgebühr möglich. Andererseits bot auch er an, die Bewertung kostenlos zu machen, falls ich die Absicht hege, die Marken zu verkaufen und diesen Verkauf über die Firma seines Arbeitgebers abzuwickeln. Auch ihm sagte ich dann, dass ich Zeit zum Überlegen brauche und mich dann gerne in einigen Tagen wieder melden würde. Ihm gefiel diese Entscheidung weniger und er sagte dann ziemlich barsch, dass ich doch kein Briefmarkensammel-Typ sei und er bei einer kurzfristigen Abwicklung über ihr Institut einen maximalen Gewinn garantieren könne. Zudem stellte er in Form eines mächtigen Eigenlobs heraus, dass ihre Firma bei einer Verwertung auch die Marken mitverwerten und preislich anrechnen würde, die eigentlich derzeit so gut wie nicht absetzbar wären. Dann versuchte ich ihm noch speziell aus dem ersten Album die englischen Marken unterzujubeln, also für eine Bewertung, nicht zum kaufen, damit ich einen Vergleich bekam, ob die hier mehr zahlen oder ob der Karl Schwarz großzügiger ist. Das lief aber nicht mehr. Der Eppinger hatte sich entschlossen, weitere Bewertungen entweder nur gegen Cash vorzunehmen oder die Masche mit der Verkaufsabwicklung zu akzeptieren. Eigentlich wollte ich da schon gehen, als der Sacher mich noch einmal zu sich rüber rief. Er sagte, dass der Eppinger kein Fachmann für England sei, da könne er mir vielleicht ausnahmsweise noch 10 Minuten Zeit opfern, mehr aber keinesfalls. Aha, hatte dort also jeder Fachmann nur sein spezielles geographisch geordnetes Gebiet, oder so ähnlich. Nun, ich wusste ja exakt, welche Vergleichsmarken ich dem zeigen konnte. Der Sacher untersuchte die englische Markenserie, die vom Schwarz vor wenigen Stunden noch zwischen 300 und 500 Euro taxiert worden war. Na ich weiß nicht, sagte er mit halbinteressiertem Blick, es ist schön, dass die Serie komplett ist, aber wir haben genau diese Serie noch einmal auf Lager in besserem Zustand. Nach

meiner Meinung waren die hier aber völlig einwandfrei, besser geht nicht, das sagte ich dem dann auch. Dann lachte er leicht und meinte: Já, sie sind Laie, aber die Marken sind auch sehr gut, kein Zweifel, aber man kann vom Stempel kaum etwas erkennen, zu verwaschen, vielleicht auch weil damals die Stempeltinte zu trocken war, aber das beeinflusst den Preis leider nach unten. “ Dann wollte ich wissen, was das in Zahlen bedeutet. Mit in die Hand aufgestützter Kinnlade murmelte er halbleise, dass ich mit 120 Euro für diese ganze Serie mehr als gut bedient wäre, aber dafür würde er sie sofort annehmen und das Geld in bar auszahlen. Ich könne aber auch auf einen gesonderten Aufruf bei einer der vielen Auktionen warten, die von ihnen organisiert werden, dann könne ich mit viel Glück auch bis zu 200 Euro dafür erzielen, mehr aber keinesfalls. Hätte ich dabei Pech und es fände sich bei der Auktion gar kein Käufer, dann würden die später, vielleicht in einem halben Jahr, noch mal aufgerufen und ich müsse auch solange auf mein Geld warten, bis sie dann endlich einen Käufer gefunden hätten. Mit diesen Zahlen als Orientierungshilfe bedankte ich mich und beschloss, es zuerst noch, wie auch schon geplant, bei weiteren Fachleuten zu versuchen. Man sieht also, wie groß schon die Unterschiede zwischen den bisher aufgesuchten Läden sind. Mit diesen Informationen ging es dann zum nächsten Fachladen auf der Liste. Krause & Wagner stand dort, ich also dorthin. Außergewöhnlich war dort schon mal, dass am Eingang zwar ein Schild geöffnet hing, aber trotzdem die Tür versperrt war. So klingelte ich. Als ich schon wieder abdrehen und gehen wollte, kam aus einer seitlichen Hinterhoftür nebenan ein Mädchen mit einem rosafarbenen Teddybären im Arm gerannt, vielleicht 7 oder 8 Jahre alt, und rief mir zu, dass ich durch diese Hinterhoftür kommen möchte. So machte ich das dann. Dort empfing mich eine nette Frau, die wohl die Mutter von dem Kind war, sie fragte dann danach, was ich für ein Anliegen hätte. Ich erläuterte ihr kurz die Geschichte. Ich fand diese Frau zwar sehr nett, hielt sie aber auf Anhieb für fachlich völlig inkompetent. Ich dachte mir noch, ich habe schon kaum Ahnung von Briefmarken, aber die scheint überhaupt keine Ahnung davon zu haben. Sie erläuterte dann, dass ihr Bruder, der Herr Wagner, zusammen mit seinem Kompagnon diesen Betrieb leite. Derzeit sei ihr Bruder aber bei einem Kundenbesuch, der Herr Krause, was der Kompagnon war, wäre beim Arzt und deren Angestellte, die Frau Lorch, wäre kurz in die Stadt gefahren und käme gleich wieder. Also der ganze Laden unterwegs und trotzdem über die Hintertür geöffnet, sehr seltsame Zustände! Die Frau, also diese Schwester vom Wagner, bot mir an, in einem Nebenraum zu warten und mir einen Kaffee zu machen. Eigentlich wollte ich das gar nicht, aber weil die Frau so nett war, wollte ich das nicht abschlagen. Also wartete ich, bekam einen vorzüglichen schwarzen Kaffee, nicht zu stark, nicht zu lasch, wohlschmeckend mit viel Aroma, genau so, wie ich ihn am liebsten mag. Während ich dort wartete, tänzelte die Frau öfters mit überfreundlich lächelndem Blick an mir vorbei und im Stillen dachte ich noch, die wäre noch ein Abenteuer wert. Aber keine Angst, ich bin ja gut versorgt und denken kann man vieles, was man nachher wirklich tut, das ist

etwas anderes. Nach nur 10 Minuten des Wartens kam dann die Frau Lorsch. Eine Frau, die man im Bezug auf Briefmarken gleich als zu jung einstufen würde, sie war vielleicht gerade mal um die 20. Wissen Sie, Briefmarkensammeln das ist doch ein Hobby, welches man eher mit älteren, gesetzten Herren und vielleicht noch mit Schulbuben in Verbindung bringt, wobei die ersteren die Marken mit Wert und die zweiten die schönen bunten Bildchen-Marken sammeln. Aber die junge Frau Lorsch schien doch ziemlichen Sachverstand zu haben. Man täuscht sich eben in nichts mehr, als wie den Menschen. Nachdem ich ihr mein Anliegen erzählt hatte, blätterte sie ziemlich schnell die ersten 3 Alben komplett durch, wobei sie sich zwischendurch immer ein paar Handnotizen auf einem grünen Block machte. Anhand dieser Notizen blätterte sie danach noch einmal gezielt zu den einzelnen notierten Seiten und Marken zurück, verbesserte die gemachten Notizen, überlegte, holte sich ein dickes Buch, blätterte darin, schaltete dann ihr Notebook ein, stöberte dort einige Abbildungen und Beschreibungen von Marken auf, die auch in den Alben enthalten waren, verglich, kritzelte wieder in dem grünen Block herum. Das klingt alles sehr umfangreich und zeitraubend, aber für diese ganze Angelegenheit benötigte die Frau Lorsch vielleicht knappe 30 Minuten, mehr nicht. Dann holte sie aus: Um es gleich vorweg zu sagen, die meisten Marken in diesen ersten 3 Alben, sind sogenannte Schichtware, wie sie von großen Briefmarken-Zirkeln meist in Abonnements vertrieben wird. Die beliefern vorwiegend wenig sachkundige Sammler, denen es vor allem darum geht, möglichst viele optisch schöne Marken aus der ganzen Welt in möglichst kurzer Zeit zu bekommen. Menge statt Qualität, Masse statt Klasse. Das schließt nicht aus, dass gelegentlich auch Marken von echtem Wert darunter sind. So ist das hier scheinbar auch. Ich würde sagen, diese ersten 3 Alben sind komplett, so wie sie hier liegen zusammengerechnet 400 Euro wert und die würde ich Ihnen auch anstandslos dafür geben, wenn sie die vollständig hier lassen. Die Frau Lorsch ging dabei auf keine einzelne Marke speziell ein, sondern redete immer nur vom Gesamten. Falls ich mit einer derartigen Abwicklung einverstanden wäre, würde sie dann auch die restlichen Alben noch bis zum Abend unter die Lupe nehmen und mir dafür spätestens morgen früh ein Pauschal-Angebot unterbreiten. Das alles war mir im wahrsten Wortsinn zu pauschal. Ich wollte schon mehr über die besonderen Stücke dieser Sammlung wissen und vor allem, mich nicht mit einem zunächst schön wirkenden Gesamtpreis übertölpeln lassen, wenn ich beim Einzelverkauf wesentlich mehr erzielen könnte. So ähnlich, aber in schöneren Worten verpackt, sagte ich ihr das dann auch. Ach, sie glauben, es befänden sich einige besonders wertvolle Stücke darunter? , fragte sie dann. Mit einem kurzen, stichigen JA beantwortete ich ihr diese Frage. Ich habe da einige entdeckt, die vielleicht etwas mehr an Ertrag bringen könnten , fügte sie an, ,, aber ich will ihnen nichts vormachen, die Zeiten sind schlecht und der Markt ist mit diesen Typen von Marken zur Zeit reichlich befüllt. Daher glaube ich kaum, dass sie wesentlich mehr erzielen können, höchstens wenn sie sich sehr viel Zeit lassen und jede einzelne der etwas wertvolleren Marken versteigern lassen.

Dann kommen sie vielleicht innerhalb von 5 Jahren auf insgesamt 800 bis 1.000 Euro für den Inhalt der ersten 3 Alben, die ich nun gesehen habe. Aber wie gesagt, sie müssten sich dann mindestens 5 Jahre Zeit lassen, bis dass wirklich für jede einzelne der etwas wertvolleren Marken ein adäquater Käufer gefunden ist. So für 400 Euro, ach sagen wir für 450 Euro, wären sie sofort alle Alben 1-3 los, hätten das schöne Geld gleich zur Verfügung, ich würde die restlichen Alben auch begutachten und sie brauchten sich mit dem Rest der Abwicklung überhaupt nicht mehr herumschlagen, wären diese Sorge los. Einerseits hatte sie sicherlich recht, teilweise jedenfalls, aber für nur 450 Euro fand ich das Verhältnis doch etwas schräge, wenn ich mich an die Preise einiger Einzelmarken erinnere, die mir unterbreitet worden waren. Hätte sie 1.000 Euro für die ersten 3 Alben geboten, hätte ich das gemacht, vielleicht auch für 900 Euro, aber nicht für 450 Euro. Auch nun folgte mein Spruch, dass ich mir das noch überlegen werde und dann gegebenenfalls wieder auf sie zurück käme. Dann kam ein struppig und verwirrt aussehender Mann, schätzungsweise um die 50 Jahre hereingestolpert. Tachle, Krause, Krause mein Name. ,‘sagte er. Ich grüßte zurück, die Frau Lorsch erklärte dem kurz, um was es hier ging und wie der Stand der Dinge sei. Ach bleiben sie doch noch kurz, wenn sie vielleicht noch 15 Minuten Zeit haben. ,‘meinte der Krause dann. So setzte ich mich wieder. Dann flog der Krause auch noch mal in Windeseile über die ersten 3 Alben, nahm Rücksprache mit der Frau Lorsch. Würden Sie uns diese Alben in Kommission dalassen? ,‘fragte er. Ich erklärte ihm kurz, dass es mir zunächst um eine Wertermittlung gehe und ich mich dann nach einer genaueren Überlegung näher entscheiden werde, wenn ich etwas verlässliches über den Wert wisse, dass ich aber zumindest mittelfristig beabsichtigen würde, alle 11 Alben komplett zu verkaufen. Der Krause bot dann an, die ersten 3 Alben in Kommission für zusammengerechnet 800 Euro zu verkaufen, das würde aber mindestens 3 Wochen dauern, bevor er sie zu diesem Preis losgeschlagen hätte, aber diesen Preis könne er mir garantieren, wenn ich diese 3 Wochen Zeit investiere. Er selbst würde sie ansonsten bestenfalls für 500 Euro ankaufen, die wären mir dann aber absolut sicher und das ohne jedes Restrisiko und sofort bar auf die Hand. Falls die noch ungeprüften anderen 8 Alben ähnlich bestückt wären, würde er für das Gesamtpaket, also für alle 11 zusammen, 2.000 Euro geben oder versuchen, sie in Kommission für 3.000 Euro loszuschlagen. Natürlich könne er das erst genauer beurteilen, wenn er die Inhalte der restlichen Alben durchgesehen habe. Das kam mir alles komisch vor und ich fiel auf meinen Entschluss zurück, zu gehen und gegebenenfalls später nach reiflicher Überlegung wieder zu kommen. Wir verabschiedeten uns durchaus freundlich und von seiner Seite mit der ausdrücklichen Hoffnung, dass wir vielleicht doch bald ins Geschäft kämen. Als ich rausging rief er noch heiser nach, dass man über den genauen Barpreis auch noch reden könne, es wären vielleicht noch 15 % mehr drin. Auf meiner Liste standen noch weitere Fachgeschäfte und Fachleute, ich beschloss, davon aber nur noch einen zu besuchen, da ich inzwischen genervt und schlapp war von dieser ganzen Aktion. So fuhr ich zur

Firma Briefmarken - Liebig. Ein modernes, breites Firmengebäude. Das passte äußerlich gar nicht zum Thema Briefmarken, man hätte hinter dieser Fassade eher die Büros einer Fabrik oder so was vermutet. Ein eckiger Zweckbau, 3 Etagen hoch, vielleicht 40 m breit, in der Moderne der siebziger Jahre, Klinker mit abgesetzten Beton-Zwischenteilen. Unten am Haupteingang saß sogar ein Pförtner, der wissen wollte, wohin es mich trieb. Ich erklärte ihm kurz, dann rief er über eine Gegensprechanlage einen Herrn Stock herbei, der mich persönlich dort abholte. Wir durcheilten einen endlos langen Büroflur, wechselten in einem knallgrün ausgekleideten Aufzug einige Etagen höher und landeten in einem großzügigen Büro mit Edelholztäfelung an den Wänden und exakt dazu passenden Büromöbeln aus dem gleichen Holz. Herr Stock erläuterte mir dann, dass ihr Haus auch zugleich vereidigter Sachverständiger für Philateliefragen vor Gericht sei und dass man von ihnen nur sachlich fundierte Beratung und Wertermittlung erwarten könne. Da dies eine Dienstleistung mit einem gewissen Arbeitsaufwand sei, könne man das nicht kostenlos tun. Dann wollte er, soweit noch kostenlos, wissen, worum es mir genau gehe. Ich zeigte ihm die 11 Alben, inzwischen hatte ich schon lange Arme, vom ewigen Nachschleppen dieser ganzen Dinger. Er blätterte etwas stocherhaft darin und meinte, dass wäre so eine Sache. Er habe darin jetzt schon auf die Schnelle vereinzelt ein paar schöne Exemplare entdeckt, aber das Gros sei mehr oder weniger Altpapier, aber gerade dieses Durch- und Miteinander von Wertigem und Wertlosem mache die Sache schwieriger und teurer, weil man mühsam Marke für Marke durchkämmen müsse, um nicht einige unscheinbare Schätze zu übersehen und versehentlich ebenso als wertloses Zeug zu werten. Als er dann auf die Gebühren zu sprechen kam, die man dort für diese Bewertung haben möchte, muss ich wohl meine Gesichtsfarbe verändert haben, denn sogleich beschwichtigte er, dass es auch eine billigere Lösung gebe. Übrigens betrug die genannte Gebühr für die komplette Bewertung aller 11 Alben hier 2.400 Euro, bei einer Zeitdauer von 2 Wochen und ohne Anfertigung von Einzel-Expertisen für die besonders wertvollen Stücke darin! Die billigere Möglichkeit, die er dann nachschob, war ähnlich dem, was ich schon anderswo gehört hatte, dass man die Alben zwar durchsieht, dabei aber nur gezielt die wertvolleren Stücke ab einer bestimmten Wertigkeitsgrenze herauspickt und ausschließlich nur diese bewertet und all die anderen ganz außen vor lässt. Das wäre dann sicherlich für 750 Euro möglich, sagte er. Diese Bewertungsgebühr könne auch dadurch abgegolten werden, dass ihr Institut nach Absprache mit mir sich dann in diesem Wert entsprechend Marken aus dieser Sammlung entnimmt, natürlich alles hochhoffiziell gegen Quittung und mit Bescheinigung. So würde mich dann die Bewertung insgesamt am Schluss geldlich nichts kosten und ich wüsste genau, was der verbleibende Rest wert ist. Darüber gäbe es dann auch eine schriftliche Bestätigung, die z.B. in einem Versicherungsfall Bestand hätte, auch wenn keine besonderen Einzelstücke eigenständig aufgeführt wären. Sie mögen es ahnen, ich beabsichtige nicht, diese Alben oder Teile davon zu behalten, wenn ich dafür mehrere hundert oder gar tausend Euro einstreichen kann. Das Geld ist mir da

lieber, denn die Marken nützen mir nichts, wenn sie bei mir herumliegen, da ich selbst kein nennenswertes Interesse daran habe. Ähnlich, wie bei den anderen, bin ich dann auch hier abgezogen mit der Bitte um Bedenkzeit. Dafür hatte Herr Stock auch vollstes Verständnis und meinte selbst, dass man in meiner Lage keinesfalls die Sache übereilen sollte. Er sagte noch: Sie haben im Prinzip alle Zeit der Welt, da die wertvollen Marken darunter garantiert nicht weniger wert werden, eher mehr. Bei den relativ wertlosen, die unter einem Einzelwert von 5 Euro oder teils sogar nahe 0 liegen, da ändert sich der Wert in aller Regel selbst über 20 Jahre nicht oder nur kaum. Somit gibt es keinen Grund zur Eile und sie haben Zeit genug, sich sachkundig zu machen, es sei denn, sie benötigen dringend Geld oder haben Angst mit teils wertvollen Marken zu Hause, dass Diebe die holen kommen. Nun, Angst vor Dieben habe ich ganz gewiss nicht, denn wer wird schon in meiner spartanischen Wohnung in unserem einfachen Domizil nach solchen Dingen suchen? Keiner! Zudem ist unser Wohnviertel zwar keine Nobelgegend, aber trotzdem haben wir eine recht geringe Kriminalitätsrate, wo Einbrüche und dergleichen seltener sind, als im Durchschnitt von Stuttgart. So bin ich dann echt geschafft nach Hause gefahren. Vor lauter Nachschlepperei der Alben habe ich heute noch Sehenschmerzen in den Armen.

Zuhause habe ich zusammen mit Kayla dann lange überlegt, wie wir weiter vorgehen sollten. Trotz der fehlenden Eile hatte ich keine Lust ohne tieferen Grund länger als nötig auf das schöne Geld zu warten, was sich mit den Marken einstreichen lässt. Zumal wir durch den Autokauf das Geld jetzt gut gebrauchen könnten, obwohl es dank Kaylas Einkommen auch ohne das keine wirklichen Probleme ernsthafter Natur geben würde. Ein Verkauf ohne solche Fachleute ist absolut unmöglich und von denen, die ich besucht hatte, schien mir der Herr Schwarz und die zuletzt besuchte Firma Liebig mit dem Herrn Stock am kompetentesten und auch am ehesten imstande, für den höchstmöglichen Erlös zu sorgen, den ich bei einem Verkauf ja haben will. Auf ideelle Werte kann und will ich dabei keine Rücksicht nehmen. Und wenn ein kamelreitender Ölbaron sich die Marken kaufen würde, um sich damit die Zigarre anzuzünden, so wäre mir das auch egal, wenn er derjenige ist, der am meisten dafür gibt.

Kayla und ich spielten viele mögliche Varianten durch. Wir hätten die Alben ja auch aufteilen können und einige zur Firma Renate und Karl Schwarz, die restlichen zur Firma Liebig oder sonst wie. Nach 2 Tagen hatte ich die Unschlüssigkeit satt und entschloss mich, alle 11 Alben zu Renate und Karl Schwarz zu bringen, was ich dann noch am gleichen Tag machte. Und zwar mit der Bitte um Wertermittlung und gleichzeitigem, bzw. anschließendem Verkauf. Dankend haben die den Auftrag angenommen und den Empfang der Alben quittiert. Zugleich haben die sich ein leichtes Sicherheitssystem ausgedacht, damit auch der Einlieferer, also ich, eine kleine Kontrolle über das hat, was er dort abgegeben hat. Herr Schwarz hat alle Seiten aller Alben durch einen Farbkopierer gezogen und mir diese Kopien von sich und mir unterschrieben gegeben. Das dient dann zumindest als Kontrolle, dass keine Marke

unterschlagen werden kann. Ich muss ehrlich sagen, ich war inzwischen so konfus, auf eine Kontrollidee wäre ich gar nicht gekommen und hätte die Alben auch so dagelassen, was natürlich wirklich dumm und gefährlich gewesen wäre, denn wer kann als Laie schon einzelne von einigen tausend Marken im Gedächtnis behalten? Wie schon erwähnt, sagte Herr Schwarz, dass die Bewertung aller Marken mindestens 2-3 Wochen in Anspruch nehmen wird, wenn man die zweifelsfrei ganz billigen weg lässt. Trotzdem rief mich die Frau von Herrn Schwarz, die Renate Schwarz, schon einen Tag später abends gegen 19 Uhr an, um mitzuteilen, dass ihr Mann das erste Album bereits komplett durchgearbeitet hätte und alleine dieses sei insgesamt über 1.200 Euro wert! Dieser Gesamtwert wird zu 1.100 Euro von rund 15 Marken erzeugt, die sich in der großen Menge von über 500 Marken in diesem Album Nr. 1 befinden. Sie können sich vorstellen, wie begeistert wir waren und dass wir vor Freude quer unter der Decke gehangen haben. Alle restlichen Marken aus dem Album Nr. 1 zusammengenommen belaufen sich auf einen Gesamtwert von 100 Euro. Das ist natürlich auch Geld. Wir haben das dann so vereinbart, dass Herr Schwarz uns diese Sachen zunächst für den Wert abkauft, den er ermittelt hat, er versucht sie dann aber für einen höheren Wert zu verkaufen. Falls dies innerhalb von einem Jahr gelingt, teilen wir uns später die Summe, die sein Verkaufserlös höher liegt wie folgt auf: er behält 70 % des höheren Erlöses, der über dem uns bereits gezahlten Betrag liegt und wir bekommen 30 % von dem Betrag, die der Verkaufserlös höher liegt. Das klingt zunächst ungerecht, ist es aber nicht, denn er hat ja die ganze Arbeit damit und genaugenommen brauchte der uns ja gar nichts mehr zahlen, wenn er sie einmal von mir abgekauft hat. Und bekommt er binnen eines Jahres keine davon weiterverkauft, dann haben wir immerhin gleich das Geld in der vereinbarten Bewertungshöhe und er hat im Prinzip dann noch nichts daran verdient, es geht also eigentlich auf sein wirtschaftliches Risiko. Verkauft er sie erst nach über einem Jahr teurer, so bleibt es komplett sein Gewinn. Es wird aber ausdrücklich ausgeschlossen, dass er die absichtlich herumliegen lässt, nur um über diese Einjahresgrenze zu kommen, damit er vom Zusatzgewinn nichts mehr abgeben braucht. Er ist jedoch Fachmann und wird nicht so dumm sein, uns für Marken viel Geld zu geben, von denen er sich im Unklaren ist, ob er sie überhaupt selbst wieder jemals zu diesem Preis verkaufen kann.

Also ganz im Klaren, solch eine plötzliche Wendung meiner Finanzlage hätte ich im schönsten Traum niemals erwartet. Ich habe schon zu Kayla gesagt, dass sie davon bloß nichts meinem Bekannten erzählen soll, von dem ich diese Alben geschenkt bekommen habe, der sie sogar schon fast wegwerfen wollte, bevor ich ihm als möglicher Abnehmer eingefallen bin. Ich kenne den schon seit 20 Jahren oder so, und von sich aus wird der nie wieder nach den Dingen fragen und denken, ist gut, dass ich die bei dem los geworden bin. In dem Glauben wollen wir ihn auch lassen. Würde er jetzt aber erfahren, dass ich damit noch über 1.000 Euro, wahrscheinlich ja noch viel mehr, je nach dem, was in den Alben 2 bis 11 zu Tage tritt, verdiene, dann wäre er eingeschnappt, beleidigt, vor Neid

grün und blau anlaufen, würde wochenlang nicht mehr mit mir sprechen, vielleicht sogar die Sache zurück verlangen, wie auch immer, aber so in diese Richtung würde er reagieren. Geschenkt ist geschenkt und da sehe ich es nicht ein mir das wieder entreißen zu lassen, nur weil man zu spät bemerkt, dass das Geschenk doch tatsächlich einen Wert hat. Andererseits will ich auch unnötigen Zank mit ihm vermeiden, weil wir uns immer gut verstehen, also sage ich lieber gar nichts und alles läuft weiter seinen gewohnten Gang. So richtig verstehe ich das ja selbst alles noch nicht und glaube schon ständig, im falschen Film zu sein. Ich werde Ihnen in jedem Fall berichten, wie die Sache mit den restlichen Alben weiter geht, sobald ich näheres darüber weiß. Vielleicht ist deren Inhalt ja wertlos. Allerdings im Album Nr. 6 schlummert ja noch diese seltene Uruguay - Marke und da bin ich gespannt, wie diese von den Schwarzs bewertet wird.

Sie sehen, alleine diese Briefmarkenangelegenheit erwächst zu einem wahren Roman. Aber wann hat man schon mal das Glück, einen solchen Fang zu machen? Ich lasse mich schon seither täglich von Kayla zwicken, um zu prüfen, ob ich nicht doch träume.

Ansonsten verbringe ich nun viel Zeit damit, den als Garage genutzten Geräteschuppen umzubauen, wie vor einigen Wochen schon angedeutet. Das kostet viel mehr Zeit, als ich dachte, weil der Schuppen vom Material her doch nicht mehr so gut ist, wie ich geglaubt hatte. Es war geplant, die rechte, seitliche Außenwand komplett rauszureißen, die Dachteile abzustützen und mit dem Restholz vom Bauhof zu verlängern und ebenso mit Restholz die Seitenwand neu zu errichten, alles gegründet auf hier und da eingebrachten kleinen Betonfüßen, die ich in gegrabene Löcher gießen wollte. Schon beim Abbau der Außenwand zeigte sich, dass besonders von den Hölzern der Dachkonstruktion über die Hälfte faul sind und nicht weiter verwendet werden können. Also mit einfach verlängern ist dort nichts machbar. So habe ich mir vom Bauhof in der Zamenhofstraße wesentlich mehr Holz geholt, als ursprünglich geplant. Aber das ist ja kein Problem, weil es mich außer der Arbeit und dem Transport nichts kostet und den erledige ich mit dem Ford-Transit von meinem Bekannten. Ich muss ihm dafür nur 15 Euro zum Nachtanken geben. Die in der Zamenhofstraße sind froh, so das Zeug nicht selbst entsorgen zu müssen. Die Hölzer sind alle gebraucht, teils auch schon 10 Jahre alt, aber noch sehr gut erhalten. Lediglich sind sie mit einem Holzschutzmittel getränkt, welches heute nicht mehr zugelassen ist und sie durften deshalb bei der Stadt nicht wiederverwendet werden. Mich stört das nicht, eher im Gegenteil. Die alten Holzschutzmittel schützen noch besser vor Schimmel und Schädlingen im Holz, als heute diese ganzen biologischen Ersatzmittelchen und ich habe nicht vor, mich später lange in dem Garagenschuppen aufzuhalten. Es soll ja nicht mein zweites Wohnzimmer werden. Ich glaube auch nicht, dass Ausdünstungen davon dem Inneren des Autos ernsthaft etwas anhaben können, so dass man dann diese Dünste später immer beim Fahren im Auto hat, weil man ja im Auto doch stets

kräftig lüftet und diese Dünste so nach wenigen Kilometern Fahrt weg sind. So habe ich mir mehr lange Balken mitgebracht, als geplant und inzwischen schon das ganze Dach komplett neu gebaut. Das war eine Heidenarbeit, zeitweise hat Kayla mir sehr gut geholfen. Man glaubt gar nicht, wie stark so ein filigranes Fräulein sein kann. Alle alten Dachhölzer habe ich entfernt und auf einem Scheiterhaufen verbrannt. Das gab schon einigen Ärger, aber ich hatte keine Lust, dieses faule Zeug auch noch weg zu fahren. Es hatte keinen Zweck, beim Dach noch zu sortieren, welche Hölzer durch Verlängern noch brauchbar wären und welche nicht, da die meisten ohnehin zu schlecht waren. So habe ich nach dem Vorbild der alten Konstruktion, die ja sehr einfach war, das Dach ganz komplett neu angefertigt, nur eben entsprechend größer. Dieses Dach musste ich dann an der fehlenden Wandseite zunächst mit provisorischen Stützbalken abstützen und unterfangen, bis dass die neue Seitenwand fertig ist. Anstelle von kleinen Dachpappeschindeln und Dachpappestücken habe ich die obere Schicht der Deckhölzer vom Dach mit solchen langen Bitumenbahnen überlappend bezogen. Das ging viel schneller und ist dichter, weil es weniger Übergänge gibt, zwischen die sich später Wasser drängen kann. Der einzige Nachteil war, dass ich dieses Zeug auf eigene Rechnung im Baumarkt kaufen musste. Zum Glück war es in einem Baumarkt gerade für nur 6,49 Euro die große Rolle im Sonderangebot. Mit nur 2 Rollen bin ich ausgekommen und habe sogar noch eine viertel Rolle über. Derzeit werkele ich an der neuen Seitenwand, nachdem ich die schon erwähnten Fundament-Füße aus Beton am letzten Freitag gemacht hatte. Ein Herr Jarczinski, aus dem Nachbarhaus, ein arbeitsloser Maurer, meinte schon, als Fundament wären diese Betonfüße zu klein und vor allem nicht tief genug im Boden. Aber der soll sich um seinen Kram kümmern. Für dieses einfache Ding von Garagenschuppen reicht das und der Wind wird s' schon nicht wegblasen. Die alten Teile waren ganz ohne Beton im Boden fest, einfach mit verlängerten Latten, an denen teils Eisenspitzen befestigt waren, in den Boden gerammt und sie sind so 35 oder 40 Jahre stehen geblieben. Die Wand hält relativ lange auf, weil ich zuerst eine Art kompletten Holzrahmen dafür neu errichten muss und zwischen dessen Rahmenbalken dann in mühevoller Kleinarbeit die Holzlatten nageln muss, die ich ebenfalls vom Bauhof als Gebrauchtholz kostenlos organisiert habe. Das ist nicht kompliziert, aber sehr zeitraubend. Wenn die drauf sind, bekommen diese Latten einen Überzug aus langen Bahnen von Teichfolienresten, die ich ebenfalls beim Bauhof kostenlos abstauben konnte. Dadurch wird diese Wand dann auch wasserdicht. Ich weiß nur noch nicht, wie ich diese Teichfolienbahnen auf dem Holz ans Halten kriege, ob ich sie einfach dran nagle oder mit einem Tacker draufschieße oder ob man darauf auch kleben kann. Dafür wird sich eine Lösung finden. Wenn das dann fertig ist, muss ich noch ein neues Einfahrts-Tor für den Schuppen basteln und es einpassen, dann ist die Kiste fertig. Durch die Briefmarkenrennerei und meinen neuen Nebenjob mit der Auslieferung der Fußarznei bin ich in den letzten Tagen leider nicht mehr richtig weiter gekommen, aber noch heute will ich an der besagten Seitenwand weitermachen.

Ich hoffe, dass ich den Schuppen in knapp 3 Wochen fertig habe, sofern das Wetter mir keinen Strich durch die Rechnung macht. Im Regen arbeite ich daran nicht weiter.

Soll man im Leben etwas überstürzen? Meine Lebenserfahrungen sagen nein! Trotzdem hat mich nun mein Autobekannter, von dem ich Ihnen schon öfters erzählte, eingeladen zu seiner Hochzeit. Ich höre Hochzeit und denke mir, das kann doch gar nicht sein, aber es ist wohl so. Der war schon seit ich den kenne eigentlich mehr solo und hat vor knapp 2 Monaten eine Griechin kennen gelernt, die eigentlich eine deutsche Griechin ist. Das heißt es ist eine Deutsche, die sogar in Deutschland geboren wurde, aber deren Eltern sind Griechen und sie hat auch einige Jahre ihres Lebens in Griechenland verbracht. Manchmal habe ich den Eindruck, die ganze Welt verwächst immer mehr miteinander und was noch vor 50 Jahren alleine schon wegen der Entfernungen völlig undenkbar gewesen wäre, passiert heute im Alltag. Aber 2 Monate sind nicht wirklich eine lange Zeit und ob man da schon heiraten sollte, also ich würde abraten, auch wenn es mir eine nette Frau zu sein scheint. Aber der Autobekannte ist da überglücklich, obwohl die Umstände, unter denen die sich kennen lernten, anfangs alles andere, als gute Voraussetzungen waren und damals hätte kein Schwein auf dieser Welt geglaubt, dass das jetzt so enden wird. Der Autobekannte hatte nämlich einen Kundenwagen aus seinem Hinterhof rausgefahren, auf einen Parkstreifen vorne an der Straße, damit ihn sein Kunde dort fertig repariert abholen konnte. Die Griechin, also seine heutige Freundin, kam mit ihrem uralten Fiat-Panda und wollte mit Schwung in der Parklücke hinter diesem Kundenwagen einparken. Hat sie auch gemacht, aber dabei einigen Blechschaden an diesem Kundenfahrzeug angerichtet. Sie können sich vorstellen, in welcher Zwickmühle sich mein Bekannter da befand, denn er hatte die Obhut über das Kundenfahrzeug und den Auftrag es zu reparieren und dann wird es so demoliert. Peinliche Situation und zunächst entbrannte wohl auch ein Streit zwischen der Griechin und meinem Bekannten, weil die den Standpunkt vertrat, dass er wohl schuld sei, weil er zu wenig Platz zur freien Parklücke gehalten hätte. Nun hatte er ja gar nichts gemacht, der Wagen war bereits von ihm verlassen dort abgestellt und ragte auch nicht in die andere, freie Parklücke hinein. Wenn sie im Glauben war, die Lücke sei für ihren Wagen zu klein, dann durfte sie eben nicht einparken. Aber Sie kennen das ja, Frauen entwickeln da so ihre eigene Logik und notfalls war die ungünstige Mondphase, eine eingelaufene Parklücke, die gestern noch viel größer war, schlechtes Thai-Chi oder der Klöckner von Notre Dame daran schuld, nur sie selbst nicht. So wurde etwas heftig diskutiert, aber mein Bekannter, der sonst nicht auf den Mund gefallen ist, bemerkte wohl irgendwie eine Sympathie für die Frau und ihr ging es ähnlich und anstatt sich weiter zu streiten, beschloss man, sich erst einmal zu einem Kaffee zusammzusetzen und die Sache sachlich ruhig auszudiskutieren. Dabei haben die dann irgendwann die verbeulten Autos ganz vergessen und so weiter. Die griechischen Frauen sind ja sehr bekannt für ihren versteckten Hang zur

gekonnten Erotik, ohne jetzt damit irgendwelche Klischees bedienen zu wollen. Dabei, man muss es sagen, ist diese Frau auf den ersten Blick nicht sonderlich hübsch und äußerlich nicht gerade der Typ, der einem so leicht den Kopf verdreht. Hässlich ist sie allerdings auch nicht, keinesfalls, aber eher der Typ graue Maus. Aber die grauen Mäuse sind ohnehin meist die Besten, wie die Erfahrung zeigt. Sie ist schlank, vielleicht 1,65 bis 1,67 m groß, schwarze lange Haare, kleinbusig, es klingt komisch, ist aber so - sie verfügt über auffallend dünne Arme und hat wohl größere Augenprobleme, da sie eine Brille vom Typ Thermopaneglas trägt, also mit dicken, mehrschichtigen Gläsern, wie bei Isolierfenstern. Sie trägt fast immer dunkelblaue Kleider, was heute ja eher selten ist, meist haben die Frauen ja heute auch Hosen an, wie beispielsweise meist auch Kayla. Optisch ist sie auf den ersten Blick wirklich sehr unscheinbar, hat aber eine sehr angenehme Art zu sprechen. Wissen Sie, manche Frauen kreischen wie eine Säge wenn sie reden, andere versuchen sich einen abzubringen, um möglichst eine perfekte Betonung hinzukriegen, aber diese Griechin, die übrigens perfekt Deutsch spricht, die umsäuselt einen mit Worten, wie ein sanfter Sommerwind, sage ich immer. Nicht dass Sie jetzt glauben, ich hätte mich auch in die verschossen, nein, nein, ich bleibe bei meiner Kayla, daran ist nicht zu rütteln. Den Bekannten hat s'also kräftig erwischt und seit diesem Tag kleben die beiden wie die Kletten aneinander. Ich finde das schon übertrieben. Ich mag Kayla auch sehr, aber dass ich sie, wie die Haare auf meinem Kopf, immer und überall auf Schritt und Tritt dabei habe, das wäre mir dann doch zu arg, das würde aber auch Kayla selbst nicht auf diese extreme Weise wollen. Selbst in seiner Werkstatt weicht die kaum von seiner Seite, fliegt immer um den herum, wie eine Biene um den Honigtopf. Nun ja, und jetzt ist Hochzeit, nach nur 2 Monaten. Das kann gut gehen, aber ich weiß nur zu gut, wie schnell sich Menschen und wie schnell sich Beziehungen ändern können. Sie wissen von meiner ersten Frau, also ich wäre da sehr vorsichtig und würde den beiden lieber zu einer wenigstens ein- bis zweijährigen Probezeit raten. Das ist zwar auch kein Garant, aber 2 Monate, was weiß man nach 2 Monaten über einen anderen Menschen? Nichts, fast nichts. Um es offen und vulgär zu sagen, die sind in den beiden Monaten doch aus dem Bumsen nicht raus gekommen, in jeder freien Minute wird genagelt, was das Zeug hält und dabei macht man zwar so manch schöne Erfahrung, aber gewiss nicht die, die ich jetzt meine, auf die es aber dann in ein paar Jahren ankommen würde. Ich vertrete mehr den Standpunkt, dass man sich vor diesem sehr gewagten Schritt mindestens 2 Jahre oder besser mehr genau kennen sollte, sofern man ihn heute überhaupt noch machen will. Das ändert ja gar nichts daran, dass man diese Bumsgeschichten trotzdem machen kann. Es gibt immer noch Gründe, die dafür sprechen zu heiraten, aber es gibt mindestens eben so viele, die dagegen sprechen. Anfangs geht man ja immer davon aus, dass alles glatt geht und die gegenseitige Zuneigung in voller Höhe erhalten bleibt, aber es ist besser, sich schon am Anfang mal vorzustellen, ob man mit dieser Frau auch dann noch zusammenleben möchte, wenn die gegenwärtige Zuneigung auf nur die Hälfte

abgesunken ist. Kann man dann immer noch ohne jeden Zweifel ja sagen, kann man diesen Schritt zur Heirat wohl auch machen, aber sonst lieber nicht. Ich habe natürlich gut schwätzen, mich hat es ja so nicht erwischt, obwohl ich ja eigentlich mit Kayla in einer ähnlichen Situation lebe. Gut, im Gegenzug kann man vielleicht sagen, wenn Kayla mir sozusagen die Pistole auf die Brust setzen würde, und verlangen würde, entweder Heirat oder sie geht, dann würde ich sie wahrscheinlich sogar heiraten, obwohl ich dabei mit Sicherheit nicht die treibende Kraft wäre. Jedoch nachdem wir das Thema schon einige Male ausführlich besprochen haben, ist es derzeit für uns eigentlich gar kein Thema mehr. Wäre es so, dass Kayla schwanger würde, gut, dann wäre es für mich gar keine Frage, ich würde sie dann sofort heiraten, auch wenn das heute altmodisch klingt, aber wir legen es dank moderner Verhütungsmittel nicht darauf an. Heiraten war mal besonders aktuell, als Kayla Gefahr lief ausgewiesen zu werden, weil zu der Zeit die ganze Geschichte mit ihrem Aufenthaltsrecht in Deutschland noch nicht geklärt war. Da hätte ich sie alleine aus diesem Grund notfalls geheiratet, aber diese Sache hat sich anderweitig zum Guten gewendet und sie darf hochhoffiziell in Deutschland bleiben, sogar mit der langfristigen Aussicht Deutsche zu werden. Ich habe den Eindruck, dass die Griechin meinen Bekannten sehr auf diese Hochzeit drängt, weil sie sich schon ewig einen Mann fürs Leben gewünscht hat, aber ich weiß es nicht sicher. Nun, wir werden heute abend auf diese Hochzeit gehen, als Gast, zumindest für einige Stunden und insgeheim hoffe ich, dass Kayla dort dadurch nicht auf den Geschmack gebracht wird, auch unbedingt solch eine Hochzeit haben zu wollen, nur weil es alles so schön feierlich aussieht. Manchmal wirkt so etwas auf Frauen ja ansteckend, ich vertrete inzwischen bei allen schönen Seiten, die eine Hochzeit vielleicht haben kann, die Ansicht, möglichst auf diesen oft sehr folgenreichen Schritt zu verzichten.

Soweit soll es für heute genügen. Es gibt noch viel zu berichten, aber ich muss noch zu einem entfernten Bekannten, dem ich versprochen hatte, ihm zu helfen einen sehr großen Wohnzimmerschrank zu demontieren. Aber das beweist wieder, was ich immer sage, die Leute stellen sich unüberlegt einen riesengroßen Schrank ins Zimmer, dann nach vielleicht nur 3 Jahren sind sie das Ding leid, weil es das ganze Zimmer optisch erdrückt. Ich empfehle lieber kleine Möbel, die wirken in einer kleinen Wohnung viel harmonischer und da hat man auch nach 10 Jahren noch Freude dran, weil das Gesamtbild stimmig ist. Aber jeder will protzen und stellt sich dann so ein Rieseneumel von Schrank ins Zimmer, obwohl das ganze Wohnzimmer nur 10 m<sup>2</sup> groß ist. So was ist doch lächerlich und der Missmut ist vorprogrammiert. Vor dieser Abbauhilfe graust mir jetzt schon, aber zugesagt ist zugesagt. Deshalb nun mit abgebrochenen Grüßen,

Ihr  
Egbert Lappenkeuler